

Krankheit bekämpfen

Schafzüchter erwartet mehr Arbeit – wegen neuer Vorschriften

An der DV der Schafzüchter in Visp geben vor allem Neuerungen im Veterinärwesen zu reden. Die neuen Auflagen bereiten den Schäfern wegen des enormen Mehraufwands Kopfzerbrechen.



Der Vorstand des WAS-Verbands und das neu gekürte Ehrenmitglied: Pius Lehner, Svenja Werlen, Elias Voeffray, Ehrenmitglied Theo Fux, Herbert Volken und Präsident Fabian Schwery (von links).

Quelle: ponoma.media

Mauro Pfammatter

Publiziert : 20.01.2024

Am Samstagvormittag trafen sich knapp 50 Schäfer zur Delegiertenversammlung – kurz DV – des Verbands der Schafzuchtgenossenschaften des Oberwallis im Landwirtschaftszentrum Visp. Hier wurde der Weisses-Alpenschaf-Verband, wie er auch heisst, im Jahr 1963 gegründet.

Neben den Schafzüchtern waren auch der Visper Gemeindepräsident Niklaus Furger, Grossrat Urban Furrer sowie Kantonstierarzt Eric Kirchmeier anwesend.

Die DV begann mit den Grussworten von Fabian Schwery, Präsident des Verbands der Schafzuchtgenossenschaften Oberwallis, und einer Schweigeminute für die im vergangenen Jahr verstorbenen Schäfer. Niklaus Furger betonte die positive Entwicklung Visps, und Urban Furrer, selbst Schäfer, sprach über die «Bestie» Wolf und überhäufte den «von den Gerichten zurückgepiffenen» Bundesrat Albert Rösti für seine Wolfspolitik mit Lorbeeren.

In seinem Jahresbericht blickte Schwery auf die Verbandsgeschichte zurück. So sei das Weisse Alpenschaf seit der Gründungszeit des Verbandes grösser, schwerer und bewollter geworden. Weiter sprach Schwery von der Zunahme der Büroarbeiten und den immer strengeren Auflagen und Vorschriften für die Schäferei. Den durch die Gerichte erzwungenen Wolfsjagdstopp nannte er einen «Skandal».

Die Grossraubtiere stellten zweifelsohne das grösste Problem für die Schafzucht dar, so Schwery. Die Mitgliederzahl des Verbands sei zwar konstant, doch der immer höher werdende Altersdurchschnitt sei problematisch – es würden kaum junge Züchter nachfolgen. Schwery sagt: «In der Situation mit den Grossraubtieren ist es sehr schwierig, Leute für die Schäferei zu motivieren.»

Dennoch herrscht unter den Schäfern Freude ob der bisher 25 erlegten Wölfe im Wallis. Obschon es noch mehr sein könnten.

Ehrenmitglied aufgenommen

Im vergangenen Jahr konnte der WAS-Verband sein 60-jähriges Bestehen feiern. Der Galaabend im Herbst sei das Highlight des letzten Jahres gewesen, so Schwery. Erfreulich auch die üppige Heuernte vom letzten Sommer: «Wir hatten grundsätzlich einen guten Sommer.» Auch wenn manche Regionen mit der Trockenheit zu kämpfen hatten. Die Schlachtpreise für Schafe sind im Vergleich zum Vorjahr etwas tiefer. Trotzdem sei man mit den Preisen zufrieden, so Schwery.

Einen Höhepunkt der DV stellte die Aufnahme des 65-jährigen Theo Fux aus Embd als Ehrenmitglied dar – «für seine geleistete Arbeit», so Schwery. Seit 2008 diene Fux dem Verein als Experte.

Geehrt wurden auch die zahlreichen Schäfer, die im letzten Jahr für den Verband schweizweit an diversen Ausstellungen und Schauen Preise einheimen konnten. Schwery sagte: «Ausstellungsmässig können wir auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken.»

Für am meisten Gesprächsstoff sorgte an der DV nicht etwa der Wolf, sondern die Nachrichten aus dem Veterinärwesen. Kantonstierarzt Kirchmeier erläuterte die Änderungen, mit denen die Schäfer konfrontiert werden und die grossteils bereits erwartet wurden.



Namensgeber des WAS-Verbands: das Weisse Alpenschaf.

Quelle: pomona.media

Nationale Bekämpfung der Moderhinke

So beginnt ab dem 1. Oktober dieses Jahres die nationale Moderhinkesanie rung. Moderhinke ist eine Schafe befallende Klauenkrankheit. Aufgrund des hohen Ansteckungsgrades können ganze Herden an Moderhinke erkranken, was zu grossem Tierleid und massiven wirtschaftlichen Einbüssen führt, weshalb eine Bekämpfung der Moderhinke unabdingbar ist.

Bis anhin gab es ein fakultatives, kantonales Sanierungsprogramm, ab Herbst wird die Krankheitsbekämpfung national gefahren. Mit weitreichenden Konsequenzen für die Schäferei: Zink- und Kupfersulfate, die für die Moderhinke bekämpfenden Klauenbäder benutzt wurden und werden, sind künftig verboten. Weil diese Schwermetalle umweltschädlich sind.

Diese Sulfate werden ersetzt durch das Medikament Desintec, welches unter vielen Schäfern noch unbekannt ist. Nur: Während der Kanton das fakultative Sanierungsprogramm jeweils finanziell unterstützt hat, müssen die Schäfer künftig die Sanierung und damit auch das Medikament selbst berappen.

Zudem ist das neue Mittel doppelt so teuer als die Zink- und Kupfersulfate, kann dafür aber mit der Gülle entsorgt werden. Auch müssen die Schäfer ihre Tiere in Zukunft während der wochenlangen Sanierung zwei- statt einmal wöchentlich baden. Dazu sagt Schwery: «Das wird einen riesigen Aufwand für die Schäfer geben.»

Man dürfe nicht vergessen, dass die meisten Schafhalter ihre Tiere im Nebenerwerb halten. Für manche von ihnen werde die neue Vorschrift schlicht nicht machbar sein.

Grossteil der Züchter unterstützt das Programm

«Die nationale Bekämpfung der Moderhinke ist sinnvoll», sagt Schwery. Es bringe nichts, wenn manche Halter ihren Betrieb sanieren würden und andere nicht. Ein Grossteil der Züchter unterstütze daher das landesweite Programm. Doch es werde auch Schäfer geben, die dagegen sind.

Im Bereich des Tierverkehrs erwartet die Schäferei im Rahmen der nationalen Moderhinkebekämpfung weitere Änderungen. Betriebe, die bis im Frühjahr 2025 nicht saniert sind – das heisst, sie haben die Moderhinke bei ihren Tieren erfolgreich bekämpft –, werden gesperrt. Die Schafe gesperrter und nicht gesperrter Betriebe werden getrennt, so kann die Moderhinke auf der Alp nicht unter den gesunden Tieren grassieren. Heisst: Im schlimmsten Fall könnte ein Halter im Sommer 2025 vor dem Fiasko stehen, seine Tiere nicht aufalpen zu können. Kirchmeier fordert die Schäfer auf, sich auch auf diesen schlimmsten Fall vorzubereiten und Vorkehrungen zu treffen.

Weiter erläutert Kirchmeier, dass die Revision der Tierschutzverordnung in Vernehmlassung ist. In dieser sorgt vor allem ein Punkt für erhitzte Gemüter unter den Schäfern: das Verbot des Schwanzkupierens. Die Schwänze der Schafe kupiert man aus hygienischen Gründen, so Schwery. Wie Kirchmeier sagt, sei der Eingriff nicht mehr zeitgemäss und eine Anästhesie des Schwanzes sei medizinisch nicht möglich.

Kirchmeier fordert die Schafzüchter auf, zur geplanten Revision Stellung zu nehmen. Diese sind «absolut dagegen», sagt Schwery. Das Verbot sei nicht sinnvoll und es entstehe ein Problem mit der Hygiene.